

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 9

Artikel: Eine Schar Kämpferinnen
Autor: A. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muß einen Anteilsschein besitzen, wenn sie in der Genossenschaft Stimm- und Wahlrecht haben will, wenn sie in der Generalversammlung Anträge einreichen und dazu Stellung nehmen will. Diese doppelte Mitgliedschaft von Mann und Frau in der Genossenschaft ist für die Arbeiterschaft auch darum noch sehr wichtig, weil es dadurch möglich wird, in unsern heutigen Konsumgenossenschaften, die bei uns meistens eine bürgerliche Mehrheit besitzen, einen vermehrten sozialistischen Einfluß zu schaffen. So haben wir Frauen ein doppeltes Interesse, Mitglied der Konsumgenossenschaft zu sein, einmal um mitzusprechen in Organisation, Richtung und Ausbau der Genossenschaft und um die heutigen sogenannten neutralen Genossenschaften möglichst rasch in sozialistische Genossenschaften umzuwandeln, die nicht nur eine gute Einkaufsstelle sein müssen, sondern eine machtvolle Hilfe in der Umgestaltung der heutigen Profitwirtschaft zur Gemeinwirtschaft. Ein Stück Sozialisierungsarbeit haben die Genossenschaften zu leisten und dabei wollen wir Frauen mitreden als Mitglieder und als Behördemitglieder.

Auf der am 26. Juli in Lugano abgehaltenen Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine war eine verschwindend kleine Zahl von weiblichen Delegierten mit Stimmrecht anwesend. Und interessieren nicht die Geschäfte, die dort behandelt wurden, in erster Linie uns Frauen?

Wir werden es ja zuerst in unserm Haushalt verspüren, wenn die geplanten Zollerhöhungen auf unsere meisten Bedarfsartikel eingeführt werden sollten, die aufs neue die gesamte Lebenshaltung der besitzlosen Klasse herunterdrücken werden. Als Hausfrauen, die sich täglich mühen, im Haushaltsbudget Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen, haben wir großes Interesse daran, daß die größte Konsumentenorganisation, die einen Zehntel der gesamten Bevölkerung umfaßt, in den Kampf gegen die geplanten Zollerhöhungen eintritt. Und wir Frauen, die wir zielbewußte Genossenschaftlerinnen sind, haben Wunsch und Willen dafür, daß der finanziell gut gesicherte Verband Schweizerischer Konsumvereine seine Kapitalkraft großzügig benutze zur Gründung und Unterstützung neuer Konsumgenossenschaften, zur Lösung der Frage der Genossenschafts-apotheken, zur Errichtung einer eigenen großen Abteilung für Heimarbeit, deren Produkte in allen Konsumgenossenschaften erhältlich wären.

Warum haben auf der Generalversammlung des B. S. R.

Man hatte ihm aus Gnade keine Eisen angelegt. Langsam ging er in der Sonne gegen die Mitte des Hofes. Fortwährend schaute er um sich, nach der Sonne, nach den Fernen. Man gab ihm einen Rosenkranz und legte ihn auf seine nervigen Hände. Er blieb bewegungslos aufrecht stehen. Zu Tode getroffen, öffnete er weit seine beiden Arme und fiel mit dem Gesicht nach vorn, in großem Schweigen auf den Erdboden. Er hieß Peter Crejeanne. — — —

Eine Türe ging zu. Bevor der Korporal in das Unteroftizierszimmer stieg, prüfte er sorgfältig. — nach der von Seiner Majestät dem König approbierten Vorschrift — mit seiner täglichen Bewegung, ob unsere Türen sicher verschlossen waren.

Eine Schar Kämpferinnen.

In gelichteten Reihen stehen die Führerinnen. Haltung, Miene, Anspannung aller Kräfte, Ausnutzung aller, auch der kleinsten Mittel zeugen von ihrem Kämpferwillen, ihrer Unbeugsamkeit. Hochaufgerichtet, trotz ihres hohen Alters, stehen sie da. Neues Hoffen, neues Erwarten und eine große Zuversicht erfüllen sie, trotz der bestandenen harten Kämpfe.

Direkt hinter ihnen steht eine Reihe junger, tüchtiger Schwestern. Ihnen wurde eine etwas geschütztere Stellung angewiesen. Noch strahlen sie in ihrer Jugend- und Kraftüberfülle. Fast scheint es, als ob der Kampf weder ihrer Gestalt, ihrer gleichen Haltung und ihrem guten Aussehen etwas anhaben könnte, und doch vergeht beinahe kein Tag, keine Stunde, ohne daß sie der Unbill des ärgsten Kampfes ausgesetzt wären. Dann folgt die große Masse der Proletarierinnen. Trotz der fargen Nahrung stehen sie stolz aufgerichtet, und wurde ihr Herz einmal,

nur wenige Frauen Mitspracherecht, wo doch die 170 Millionen Franken Jahresumsatz des Verbandes zum Großteil durch die Sammlung der Kaufkraft durch die Frau zustandekamen? Weil die Frauen heute in den meisten Konsumgenossenschaften nur als Konsumenten Einfluß haben, aber als Mitglieder in den Behörden der Genossenschaft mit wenigen Ausnahmen gar nicht vertreten sind. Das sollte in Zukunft anders werden, kann aber nur anders werden, wenn die Genossinnen überall den Genossenschaften beitreten, wo es noch nicht geschehen ist, und wenn sie ihr Stimm- und Wahlrecht dahin ausnützen, den Frauen die gebührende Vertretung in den Genossenschaftsbehörden zu sichern.

Nun gibt es allerdings eine Gruppe von sozialistischen Genossenschaftlerinnen, die sich heute von der Genossenschaft abwenden oder stumm und tatenlos beiseite stehen, wo ihnen ein Mitspracherecht und Mitarbeitersrecht bereits gesichert wäre. Warum diese Erscheinung? Sie werfen den heutigen Konsumgenossenschaften vor, daß sie nach kapitalistischen Grundfäden geleitet werden und daß heute der ganze Geist, der sich in diesen Genossenschaften geltend macht, auf die Größe der Rückvergütung eingestellt sei, anstatt auf Opfer Sinn und Gemeinsamkeit. Daß dem so ist, kann nicht bestritten werden. Aber wenn wir wollen, daß der Geist, der uns befeelt, in eine Bewegung hineingetragen werde, dann müssen wir versuchen, durch Mitarbeit vieler Gleichgesinnter diesen Geist lebendig zu machen.

Wenn z. B. eine sehr geschätzte Genossenschaftlerin von den spießbürgerlichen Genossenschaftlern unserer Zeit spricht und von dem Halbchlummer der heutigen Konsumvereine, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß mit überlegenem Abwenden von der Konsumgenossenschaft für diese nichts getan ist. Wollen wir einer Bewegung, die wir als notwendig im Weltgeschehen betrachten, zum Sieg verhelfen, dann heißt es, sich zusammenschließen zur gemeinsamen Arbeit und durch die Tat zum Ziele schreiten.

Genossinnen, schließt euch als tätige Mitglieder den Konsumgenossenschaften an und helft sie ausbauen im sozialistischen Sinn!
E. S.

Unterstützet die Jugendbewegung

zweimal, dreimal gebrochen, immer wußte es sich auf eine neue Art und Weise zu heilen; sie drängten sich oft dicht zusammen, um einander in den schwersten Stunden beizustehen. Selbst Krüppel richteten sich wieder auf. — Alle vereint gegen einen gemeinsamen Feind. Sie schufen eine gute, starke Organisation, denn eine allein wäre unrettbar verloren. Es herrscht bei ihnen die Diktatur: sich jenen Grundfäden, die ihrem Kampf den Sieg, ihrer Existenz die Gewähr bieten, zu unterziehen. Wer sie nicht befolgt, hat es mit dem Tode zu büßen, ist unrettbar verloren. Die Diktatur gebietet jeder, sich aufs äußerste zu wehren, den Kampf gegen den gemeinsamen Feind nie, in keinem Moment aufzugeben, einen festen, unerschütterlichen Standpunkt zu wählen, dieselbe Richtungslinie einzuhalten. Es gab freilich auch einige Vorwitzer, die es besser wissen wollten und dem Feinde blindes Vertrauen schenkten und weder an seine Lücke noch seine Absicht, sie niederzuzwingen, glaubten, und siehe da: sie mußten ihre Vertrauensseligkeit bald genug büßen; ent wurzelt, total vernichtet wurden sie schon im zarten Alter.

Ihre Namen möchtet ihr kennen lernen! Ihr meint, es können nur Ruffinnen sein. Nein, diesmal nicht. Echte Schweizerinnen sind es, auf Schweizerboden stehen und kämpfen sie, Schweizererde zeugte und nährte sie, und man verehrt, bewundert sie und will sie schützen. Es sind die Arven und Bärchen im Altschwald am Fleischglöcher; gegen den rauhen Gletscherwind kämpfen sie, um Felsblöcke klammern sie ihre Wurzeln. Die Sonne und Moränenkutt geben ihnen Kraft in diesem harten Kampfe auszuharren; der Wald, das Zusammenstehen ist ihre Organisation. Sie sind uns Mahner und Beispiel zugleich.
A. R.